

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپائی

Ausgabe vom 02.06.2018

Interview: Peter Schaber

04.06.2018

«Das politische Klima ist vergiftet»

Nach den Wahlen im Irak und in der Kurdischen Autonomieregion: USA und Iran ringen um Einfluss im Land. Gespräch mit Meral Cicek



Überraschender Wahlsieger: Muktada al-Sadr empfängt Botschafter der Türkei, Jordaniens, Saudi-Arabiens, Syriens und Kuwaits in Najaf (18. Mai 2018)

Foto: Alaa al-Marjani/REUTERS

Als überraschender Gewinner der irakischen Parlamentswahl Mitte Mai gilt ein Bündnis aus Anhängern des schiitischen Geistlichen und Politikers Muktada Sadr

und irakischer Kommunisten. Was ist deren politisches Programm? Wie bewerten Sie den Ausgang der Wahlen?

Zunächst muss man sagen, dass das Wahlsystem im Irak äußerst kompliziert ist. Es ist nach dem Einmarsch der USA in dieser Form entstanden. Es entspricht nicht den gesellschaftlichen Realitäten im Irak.

Anders als andere Allianzen im Irak setzte das Bündnis aus Sadr und den Kommunisten nicht auf eine Mobilisierung entlang von Konfessionen. Im Mittelpunkt stand dagegen die nationale Frage. Anders als etwa bei Abadi steht bei ihnen der Bezug auf die irakische Nation im Mittelpunkt – nicht religiöse Zugehörigkeit. Zentral war auch, dass Sadr sich während des Wahlkampfes immer sowohl gegen den Iran wie auch gegen die Intervention der USA und anderer imperialistischer Kräfte gestellt hat. Das ist der Punkt, mit dem er sich am meisten profilieren konnte.

In der kurdischen Autonomieregion im Norden des Irak haben sich die beiden traditionell dort herrschenden Großparteien – KDP und PUK – zu Siegern erklärt. Entspricht das der Realität?

Nein. Man muss sagen, dass seit vielen Jahren die Wahlbeteiligung zurückgeht. Die Zahl der Menschen, die im Irak ihre Stimme abgeben, ist seit 2005 kontinuierlich gesunken. Diesmal lag sie etwa bei 44 Prozent. Ob diese offizielle Zahl aber wirklich der Wahrheit entspricht, kann man bezweifeln.

Interessant ist, dass in den kurdischen Gebieten die Beteiligung früher immer höher gewesen ist als im irakischen Durchschnitt. Dieses Mal aber nicht. Die Wahlbeteiligung sank von 70 Prozent auf ungefähr 35 Prozent. Ich denke, das ist schon ein starkes Zeichen. Früher gab es in Südkurdistan eigentlich immer fünf Parteien, die sich Sitze bei den Wahlen ausrechnen konnten: KDP, PUK, Gorran und zwei islamische Parteien. Dieses Mal haben viele neue Listen teilgenommen: Zum Beispiel die »Neue Generation«, die in einer Allianz mit Tevgeri Azadi an den Wahlen teilnahm; und eine Koalition, die von Barham Salih, der die PUK verlassen hatte, geführt wurde.

Die Ergebnisse dieser Listen blieben hinter den Erwartungen zurück. Keine der kurdischen Parteien, außer die beiden selbsternannten Wahlgewinner KDP und PUK, glaubt an die Richtigkeit der Ergebnisse. Man geht davon aus, dass es sehr viel Manipulation gab. Deshalb ist das politische Klima vergiftet. Das wiederum verschärft die politische Krise, die hier ohnehin seit langem schwelt.

Die Beziehungen zwischen der zentralirakischen Regierung und der kurdischen Autonomieregion, KRG, im Norden waren in den vergangenen Jahren angespannt.

Was wäre etwa von Wahlgewinner Muktada Sadr hinsichtlich dieses Verhältnisses zu erwarten? Er gilt als pragmatisch.

Es ist viel zu früh, um dazu etwas zu sagen. Die Regierungsbildung ist noch nicht abgeschlossen, es ist keineswegs sicher, dass Sadr wirklich eine Koalition bilden kann. Es ist wichtig, die Wahlen in einem breiteren Kontext zu sehen. Wir befinden uns in einer Phase, die wir als »Dritten Weltkrieg« sehen. Es ist davon auszugehen, dass innerhalb dieses Krieges der Irak in nächster Zeit erneut an Bedeutung gewinnen wird – politisch wie militärisch.

Eine Intervention gegen den Iran wird immer wahrscheinlicher – welche Form die auch immer annehmen mag. Und dieser Versuch, den wachsenden Einfluss des Iran im Mittleren Osten zurückzudrängen, wird sich vor allem auf Syrien und den Irak konzentrieren. Die meisten westlichen imperialistischen Mächte – auch Deutschland – haben bereits begonnen, sich im Irak aufzustellen. Nicht nur politisch, auch militärisch.

Was bedeutet das für die anstehende Regierungsbildung?

Direkt nach den Wahlen sind zwei prominente Figuren durch das Land getourt und haben zahlreiche Gespräche zur Regierungsbildung geführt. Der eine war Qassem Suleimani, der Kommandant der iranischen Quds-Brigaden; und der andere war der hochrangige US-Vertreter Brett McGurk. Wir sehen hier zwei externe Mächte, die versuchen, ihren Einfluss im Irak zu vergrößern. Und beide wollen alternative Regierungen bilden, in denen Muktada Sadr außen vor bleibt, weil er sich gegen den Einfluss sowohl der USA wie des Iran positionierte.